

Schuldebatte

Lust auf Leistung

Von Georg Giersberg



[In einer globalisierten Welt müssen sich Schüler mehr anstrengen](#)

08. Februar 2008 Bildung steht wieder auf der politischen Tagesordnung. Nach dem desaströsen Wahlergebnis der CDU in Hessen kommen vor allem aus der Reihe ihrer Ministerpräsidenten von Günther Oettinger bis zu Christian Wulff Forderungen nach einer Entrümpelung der Lehrpläne. Der Leistungsdruck sei vor allem in den Gymnasien zu hoch. Man habe den Stoff von 13 Jahren in 12 Jahre gedrängt.

Die Diskussion um Inhalte ist richtig. Es ging viel zu lange nur um Strukturen – um Strukturen und Organisationsformen, die den Lehrern immer weniger Zeit zur Vermittlung von Inhalten lassen. Insofern wäre schon viel gewonnen, wenn man die Lehrer von bürokratischen Aufgaben entlasten würde, von der Erstellung von Schulprofilen oder der Organisation unsinniger Aktionswochen.

Populistische Forderungen

Vielen Politikern geht es aber offenbar nur darum, aus Angst vor Wahlverlusten schnell populistische Forderungen nach weniger Stress und Leistung und mehr Freizeit umzusetzen. Es könnte sich jedoch ganz schnell herausstellen, dass damit das Problem nicht nur nicht gelöst, sondern noch verschlimmert wird.

Bildung ist nicht nur ein hohes Gut, Bildung ist der einzige Rohstoff, über den Deutschland verfügt. Es gilt daher, sorgsam damit umzugehen. Die deutsche Ingenieurausbildung hat nach wie vor einen exzellenten Ruf. Städtenamen wie Aachen, Darmstadt, München oder auch Clausthal-Zellerfeld stehen weltweit als Chiffren für hervorragend ausgebildete Könnern ihres Fachs und als Garanten der internationalen Wettbewerbsfähigkeit ganzer Branchen wie Maschinenbau, Elektrotechnik, Chemie oder Automobilindustrie.

Duales System gilt als vorbildlich

In vielen Ländern guckt man zudem neidisch auf die deutsche Berufsausbildung. Das duale System, in dem praktische Erfahrungen im Betrieb durch theoretische Erkenntnisse in der Berufsschule ergänzt und vertieft werden, gilt als vorbildlich und ist ein Grund für den hohen Fertigungsstandard von Handwerk, Industrie und Dienstleistung hierzulande. Das gilt für die kaufmännischen Berufe ebenso wie für die technischen. Wer nach einer Berufsausbildung noch ein Studium draufsattelt, ist jeder internationalen Konkurrenz gewachsen.

Dieses gute deutsche Ausbildungssystem hat aber zwei Schwachstellen. Die eine ist die lange Zeit, die es beansprucht. Dadurch verkürzt sich die Lebensarbeitszeit mit Folgen vor allem für die Sozialversicherungssysteme. Daher ist eine Verkürzung der Ausbildungszeit vernünftig.

Eine Fremdsprache ist das Minimum

Das zweite Problem ist der mangelhaft ausgebildete Nachwuchs aus den allgemeinbildenden Schulen. Auf den Stufen Berufsausbildung und Studium muss immer öfter nachgeholt werden, was in den allgemeinbildenden Schulen, also zwischen Klasse eins und zwölf oder dreizehn, verpasst wird. Dort, wo sich seit Jahren Pädagogen austoben, scheint das Ziel der Ausbildung aus den Augen verlorengegangen zu sein, nämlich für das Leben zu lernen.

In den Zeiten der Globalisierung heißt das, die Kinder müssen sich dereinst diesem internationalen Wettbewerb noch stärker gewachsen zeigen als ihre Eltern. Die Fähigkeiten dazu haben sie. Aber wie immer, wenn der Wettbewerb zunimmt, muss man sich eben auch mehr anstrengen. Konkret bedeutet das die Beherrschung mindestens einer Fremdsprache. Da viele Produkte aus Amerika oder Fernost kommen, muss fast jeder Lehrling heute englische Gebrauchsanleitungen lesen können.

Naturwissenschaften nötiger denn je

Da die meisten Zukunftsaufgaben sich nur durch neue Techniken lösen lassen, ist zum Zweiten ein breites naturwissenschaftlich-technisches Basiswissen dringender nötig denn je. Je höher die technischen Anforderungen werden, desto schwerer wiegen Versäumnisse in der schulischen Vorbildung. Die praktische Erfahrung der Wirtschaft und auch der Hochschulen ist leider eine andere: Die Kenntnisse werden immer dürftiger, und immer seltener versteht es die Schule, Begeisterung für ingenieurwissenschaftliche Leistungen zu vermitteln.

Aber wir brauchen nicht nur Ingenieure, fast von jedermann werden künftig Grundkenntnisse in der Informationstechnik ebenso erwartet werden wie in der Wirtschaft, die durch private Rentenvorsorge oder die zahlreichen neuen Sparformen komplizierter geworden ist. Schule wird also in Zukunft nicht weniger anstrengend. Ganz im Gegenteil. Wer den Kindern heute verspricht, man könne mit noch weniger Stoff oder auch mit Müßiggang durch die Schule kommen, der verbaut ihnen ihre Zukunft in einer Welt, in der sie sich gegen noch größerer Konkurrenz werden behaupten müssen.

Spaß und Leistung müssen sich nicht ausschließen

Wer den Kindern eine spaßigere Schule verspricht, leistet zudem einer weitverbreiteten, aber falschen Alternative Vorschub, nämlich der, dass sich Spaß und Leistung ausschließen. Leistung macht Spaß, und die Schule muss wieder, wie es der Pädagoge Felix von Cube so schön formuliert hat, Lust auf Leistung wecken. Schule muss junge Menschen zu Leistung und zum Lernen motivieren, muss ihnen vermitteln, dass sich Wissen nicht nur im beruflichen Fortkommen auszahlt, sondern dass Wissen ein unschätzbare Wert an sich ist.

Text: F.A.Z.